

Tirol rüstet gegen Amoklauf in Schulen

School Shooting ist nicht nur ein amerikanisches Problem. Nun wird in Tirol auf Prävention gesetzt.

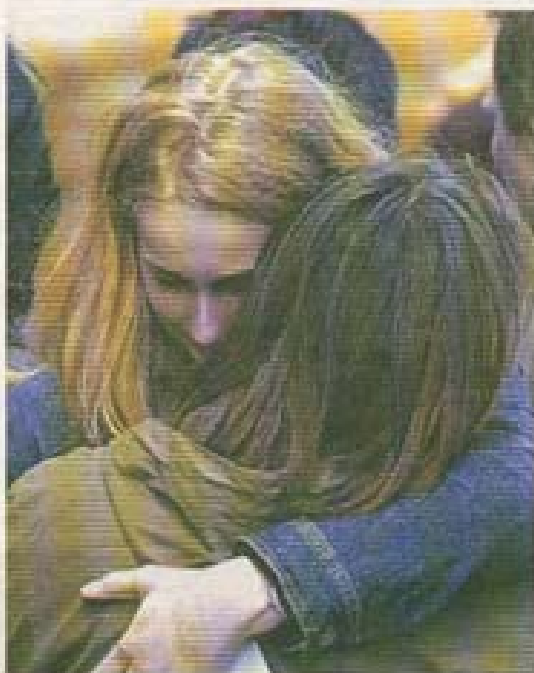
Von Brigitte Wernickl

Innsbruck - Warum ermordet ein junger Mensch Mitschüler und/oder Lehrer? Was war der Auslöser der Tat? Warum war der Bursche vorher nicht auffällig?

Fragen, die bislang niemand exakt beantworten konnte, weil sich die Amokläufer von Erfurt, Columbine und Winnenden das Leben genommen haben. Die erste Gelegenheit, aus erster Hand mehr über die Beweggründe eines School Shootings zu erfahren, gibt es seit dieser Woche. Der ehemalige Ansbacher Gymnasialist Georg R. muss sich vor Gericht wegen 47-fachen Mordversuchs, versuchten Totschlags sowie 15-facher Körperverletzung verantworten und könnte den Psychologen ein großes Stück weiterhelfen.

Bisher weiß man lediglich, „dass es kein exaktes Täterprofil gibt. Schulischer Amoklauf ist eher ein männliches Phänomen. Die Täter sind meist zwischen 14 und 20 Jahre alt und eher unauffällig. Zu 75 Prozent sind es jugendliche, die ausgegrenzt wurden und das nicht verkraften konnten“, erzählt Hans Henzinger, Psychologe im Landesschulrat.

Damit auch Tirol für den Ernstfall gerüstet ist, trafen sich diese Woche in Innsbruck 120 Vertreter von Schulen und Blaulichtorganisationen zur ersten österreichischen schulischen Sicherheitskonferenz.



Nach dem Amoklauf 2002 in Erfurt gab es traumatisierte Schüler und 17 Tote.

Foto: EPA

„Wir sind verpflichtet, uns vorzubereiten, denn die Eltern haben das Recht, dass ihre Kinder wohlbehalten nach Hause kommen“, so Henzinger. Laut Norbert Zobl vom Landespolizeikommando wurde mit dem Innenministerium ein Schulungskonzept entwickelt, „um solche Situationen bewältigen zu können. Jeder Polizeibeamte erhält zwei Tage eine dementprechende Ausbildung“. Wie man im Ernstfall agiert, darauf konnte sich die Polizei in Tirol bereits einstellen. Es gab laut Henzinger „Bedrohungssituationen, die die Polizei aufklären konnte“.

Ans Tageslicht kamen sie, weil Mitschüler und

Eltern Angst vor bestimmten Äußerungen (wie „Morgen bringe ich euch um“) eines Schülers hatten. „Gott sei Dank ist hier die Sensibilität groß“, sagt Henzinger.

Laut Zobl finden sich im Allgemeinen vor einem School Shooting zudem schon früh Hinweise des Täters im Internet, es wird ein Abschiedsvideo gedreht. In der langen Planungsphase vor der Tat „tat sich die große Chance auf, Zeichen zu erkennen“, erklärt Edelbert Köhler von der Sicherheitsdirektion. Deshalb sei eine noch stärkere Vernetzung von Schulen, Psychologen und Blaulichtorganisationen hier der richtige Weg.